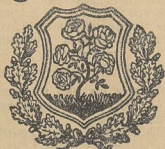


Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.
Bezugspreis wird monatlich festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Zörgauerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erfolgt jeder Anspruch auf Befreiung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Amthliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Fernsprech-Anschluß Nr. 224.

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfennig, für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfennig, im Reklameteil 30 Goldpfennig, einseitig, Umgehbarer, Sperrzeilen und tabellarischer Schrift mit Aufschlag.
Anzeigen-Annahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbeilage.

Nr. 148.

Dienstag, den 13. Dezember 1927.

30. Jahrg.

Kleine Zeitung für effiziente Leser.

- * Die 48. Tagung des Völkerverbundes in Genf ist geschlossen worden. Die deutsche Delegation reiste Montag nach Berlin ab.
- * Reichsminister Dr. Brüning erklärte in einer Rede, das Vertrauen sei wieder monotonisch noch repressiv, die Verhältnisse seien.
- * Reichsarbeitsminister Dr. Brüning hat sich in einem Schreiben an die Eisenindustrie für die achtstündige Arbeitszeit ausgesprochen. Geschäftsverhältnisse sollen aber zugewiesen werden.
- * In der christlichen Welt hat man sich in sehr hartnäckigen Kämpfen zwischen den feststehenden Vorurteilen, felsenfesten, Verkehrs- und Telegraphenverbindungen sind unterbrochen.

Abflang.

Vielleicht werden die nächsten Tage über das, was in Genf nun eigentlich getrieben worden ist, größere Klarheit bringen, wird man erfahren, was nun eigentlich hinter den Kulissen vor sich gegangen ist. Man hörte in der Zwischenzeit immer nur von Unterredungen zwischen den Delegierten der verschiedenen Länder, las, daß mehrstündige Besprechungen stattgefunden hätten über Fragen allgemeiner politischer Natur, und weiß selber immer noch nicht, worin das alles besteht. Denn das äußerlich bedachte einzige Ergebnis war die Beschlüsse, nämlich die sogenannte Beilegung des polnisch-litauischen Streites, ist ziemlich unbestimmt. (Sonderbar wird eigentlich nichts. Litauen beharrt darauf, daß die Eroberung Wilnas durch die Polen rechtswidrig sei, und die Reichsregierung geht darüber zur Tagesordnung über. Daß der sogenannte Kriegszustand zwischen den beiden Ländern aufgehoben sein soll, weil er sich mit ihrer Eigenhaft als Mitglieder des Völkerverbundes nicht vertrage, bedeutet lediglich ein Zeugnis für die Geschäftlichkeit, mit der man in Genf daran arbeitet. Gegenstände zwar nicht auszugleichen, aber zu veräußern. Es wird empfohlen, diesen Gegenstand zwischen Polen und Litauen durch persönliche Verhandlungen aus der Welt zu schaffen; ob es aber geschieht, ist eine weitere, aber weit wichtigere Frage. Und wichtige Fragen werden in Genf fast immer vertagt. Jedenfalls hat Wolodmaras die vom Völkerverbund beschlossene Einigungsformel dahin ausgelegt, daß der Kernpunkt des Streites, also die Wilna-Frage, in seiner Weise berührt wird, sondern eben alles den vielteiligen kommenden Verhandlungen überlassen bleibt. Wolodmaras nennt die Resolution „nur den Ausdruck einer Hoffnung, deren Erfüllung von dem guten Willen der beiden Parteien abhängen wird“. Auch der polnische Staatspräsident Piłsudski, der ja Wolodmaras als verächtlich bezieht, hat sich ein wenig zurückgelehnt, äußerte sich aber trotzdem dahin, daß das Handgeschütteln in Genf noch längst nicht einen Ausgleich bedeute. Ebenfalls hat sich bei dem Versuch des Völkerverbundes, die Dinge auszugleichen, zunächst einmal ein eigenartiges Vorwissen abgepielt. Die internationalisierte Militärkommission, die sich an die polnisch-litauische Grenze begeben hatte und von dort aus nach Komna, der litauischen Grenzstadt, fahren wollte, mußte nach Wilna zurückkehren, weil der Kommandant der litauischen Grenztruppe sich weigerte, die Passagiere des Völkerverbundes ohne ausdrückliche Anweisung seiner Behörde in Komna über die Grenze zu lassen, da auch polnische Offiziere die Kommission begleiten. Nun verfuhr man an einer anderen Stelle nach Litauen hineinzuommen.

Aber das alles ist zwar nicht nebensächlich, aber doch nicht das Entscheidende. Viel interessanter als dieser polnisch-litauische Streit ist die Tatsache, daß der französische Außenminister eine mehrstündige Unterredung mit Dr. Stresemann gehabt hat. Das war bestimmt kein „Nichtstun“. Was man im Völkerverbund mit so großen Worten beurteilte, die Geheimdiplomatie nämlich, legt klarer denn je. Genf ist diesmal noch augenfälliger die Stätte gewesen, wo sich die Leiter der Außenpolitik Englands, Deutschlands, Frankreichs und Italiens trafen. Mussolini war allerdings nicht anwesend, aber es ist ein offenes Geheimnis, daß Brand mit dem Vertreter Mussolinis über die französisch-italienische Zusammenarbeit eingehend konferiert hat, und man wird wohl demnach von einer Zusammenkunft zwischen Brand und Mussolini hören. Aber man wird diese Entwicklung doch nicht begreifen können. Persönliche Ansprachen, wie auch jetzt wieder in Genf stattgefunden haben, bedeuten doch einen großen Vorzug vor förmlichen amtlichen Noten, sind geeigneter, Gegenstände leichter aus der Welt zu schaffen, die höchstens

nach wachsen, wenn sie auf schriftlichem Wege behandelt werden. Und in dieser Hinsicht bedeutet die letzte Tagung in Genf einen Schritt nach vornwärts.

Tagung des Völkerverbundes beendet

Die Frage der Danziger Welterplatte. Die Tagung des Völkerverbundes wurde die diesmalige Tagung des Völkerverbundes abgeschlossen. Die deutsche Delegation hat gegen Abend Genf verlassen. Marschall Piłsudski reist von Genf über Wien nach Warschau zurück. Die Reise wird in Wien kurz unterbrochen. Der Aufenthalt in Wien hat feierliche amtliche Charakter. Die wichtigsten Punkte der Tagesordnung der Schlussung des Völkerverbundes betreffen den Fall des Kreuzers „Salamis“ und die Frage der Souveränität Danzigs über die Welterplatte. Zum ersten Punkt lag ein Gutachten des Berichterstatters des Rat, den Generalsekretär mit der Abhandlung eines Briefes an den Präsidenten des Gemischten griechisch-deutschen Schiedsgerichtes zur Regelung der Sache zu beauftragen. Der griechische Delegierte, Wastis, stimmte namens seiner Regierung dem Gutachten und dem Ratbeschluss selbst bei. Reichsminister Dr. Stresemann verzichtete auf eine besondere Erklärung.

Danzigs Souveränität.

Zu bezug auf die Frage der Souveränität Danzigs über die Welterplatte wurde auf Antrag des griechischen Berichterstatters Billiges beschlossen, die Regierungen der Freien Stadt Danzig und Polens aufzufordern, in unmittelbare Verhandlungen über die praktische Regelung der mit der polnischen Forderungsnahme der Welterplatte zusammenhängenden Fragen einzutreten. Der Rat empfahl beiden Parteien, sich bei diesen Verhandlungen von dem gesamten Inhalt des Schriftmaterials einschließlich der Erwägungen des dazu vorgehenden Rechtsgutachten zu lassen. Die Verhandlungen sollen unter Vorsitz des Völkerverbundskommissars für Danzig und unter Ausdehnung technischer Sachverständiger in Danzig stattfinden. Wenn die Verhandlungen nicht vor der nächsten Ratstagung zu einem Ergebnis führen sollten, so wird der Berichterstatter dem Rat Vorschläge für die endgültige Regelung der Angelegenheit unterbreiten.

Senatspräsident Sabm und der polnische Delegierte Straßburger stimmten dem Bericht zu. Der Danziger Vertreter sprach dabei unter Hinweis auf seine bei den vorausgegangenen Verhandlungen bereits gegebene Zustimmung zu dem Inhalt des Berichts die Hoffnung aus, daß die direkten Verhandlungen zwischen Danzig und Polen recht bald zu einer Vereinbarung führen, die für die Sicherheit von Leben und Eigentum der Bewohner von Danzig die unter den gegebenen Umständen zu erreichende Gewähr bietet.

Rum Schluß nahm der Rat noch Kenntnis von einer in den letzten Tagen zwischen der griechischen und der bulgarischen Regierung erzielten Verständigung über das griechisch-bulgarische Flüchtlingswesen, worauf die 48. Tagung des Völkerverbundes dem Präsidenten Cheng Lu für geschlossen erklärt wurde.

Deutscher Reichstag.

(355. Sitzung) CB. Berlin, 10. Dezember.

Auf der Tagesordnung steht der Bericht des Untersuchungs-ausschusses über

die Raubentführungen in Verbindung mit einer kommunikativen Interpellation über die Entschädigungen der geschädigten Arbeiter, Angestellten und des Mittelstandes des Ruhrgebietes. Der vom Ausschuss gefasste Bericht stellt fest, daß die rechtliche Verfassung der Zahlungen des Reiches im Ausnahmefall verurteilt wurde, unbedritten bleibt jedenfalls der moralische Anspruch, der allen durch den Raubstumpf schädigten zuzuführen werden mußte. Anschließend davon, ob eine privatrechtliche Beteiligung vorliegt, habe man es bei der ohne Willen des Reichstages vorgenommenen Zahlung mit einer objektiven Verzierung des Gesetzes des Reichstages zu tun. Doppelzahlungen an die Raubstumpfübertragungen nicht erfolgt. Dagegen Überzahlungen in erheblichem Maße aus der Abgeltung der Kohlenlieferungen, der Kohlensteuer usw. Der Ausschuss stellt weiter fest, daß die Aufträge der Reichsregierung, mit denen ein Sonderabkommen getroffen war, wesentlich günstiger behandelt wurden als die Ansprüche der übrigen Geschädigten. Unkritisch sei es, daß eine ausreichende Abgeltung des der Arbeiter- und Angestellten sowie dem erwerbsfähigen Mittelstand des Ruhrgebietes

zugefügten Schadens bis heute zum Teil noch nicht erfolgt sei. Der Ausschuss stellt es für erwünscht, die der Geschädigten erwünschte Begünstigung durch ausreichende Entschädigungen an Arbeiter, Angestellte und Mittelstand auszugleichen. Nach längerer Debatte über die Angelegenheit wird ein Antrag aller Parteien angenommen, auf Vorlegung einer Denkschrift über die Unterhaltungen für die ehemaligen Seeres- und Marinearbeiter.

Das Haus vertagt sich auf Montag.

(356. Sitzung) CB. Berlin, 12. Dezember.
Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung einer Vereinbarung mit Dänemark über Zollrückstellungen für gewisse genießbare Eingeweide von Vieh dänischer Erzeugung. Die Vorlage wurde dem Handelspolitischen Ausschuss übergeben, ebenso der Gesetzgebung über Zollübertragungen für Antiofenfabriken. Es folgte die erste Beratung des Gesetzes zur

Senkung der Lohnsteuer.

Reichsfinanzminister Dr. Brüning empfiehlt die Vorlage und verweist auf die im September 1925 beschlossene sogenannte Brünning, wonach die Lohnsteuer gesenkt werden sollte, wenn ihr Ertrag in zwei aufeinanderfolgenden Vertriebsjahren 600 Millionen übersteigt. Dieser Fall ist jetzt eingetreten. Die Voraussetzungen, die bei Annahme des Antrages Brünning vorliegen, seien aber jetzt nicht mehr vorhanden, da sich im Aufkommen das Verhalten der Lohnsteuer zu den übrigen Steuern geändert habe. Am Interesse der Steuerzahler und Gemeinden müsse eine Regelung gefunden werden, die zwar nicht dem Wortlaut, wohl aber dem Geiste der Brünning entspricht. Die Reichsregierung schlägt daher in ihrer Vorlage eine

Ermäßigung des Steuerfußes von 10 auf 9 Prozent vom 1. Januar 1928 ab vor, wozu nach vorläufiger Berechnung der Familienabzüge zugunsten der Steuerzahler treten. Das daraus entstehende Minderaufkommen von 160 bis 170 Millionen ist bereits im Etat für 1928 berücksichtigt worden. Der Reichstag hatte sich jedoch dem Standpunkt der Reichsregierung nicht angeschlossen. Er habe den Steueranfall für zu groß. Da eine Übereinstimmung nicht zu erzielen gewesen sei, so hätte dem Reichstag ein Doppelvorlage übergeben werden müssen. Die Regierung bitte um Annahme ihrer Vorlage, damit die Lohnsteuerpflichtigen schon ab 1. Januar in den Genuß der Erleichterung treten können.

Abg. Dr. Herß (Soz.) beantragte die frühe Einbringung der Vorlage, die im Reichstag durchgeprüft werden sei. Statt der Erhöhung des Lohnsteuerfußes Vorlage folge die Herabsetzung eines geringfügigen Senkung des Steuerfußes von 10 auf 9 Prozent. Die Vorlage habe 1200 Millionen 1300 aus der Lohnsteuer herausgeholt. Noch ungenügender seien die Vorschläge des Reichstages. Die Regierung zeige einen Geist der Mißachtung gegen die Lohnsteuerzahler. Reichsminister habe sie die reichen Leute, denen sie gleichzeitig 41 Millionen Vermögenssteuer schenken wolle.

Abg. Dr. Gerde (Dm.) meinte, die sozialdemokratischen Arbeiter in Danzig hätten ebenfalls einen Antrag für den Entwurf der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion gestellt. Die Finanzlage der Länder und Gemeinden würde tatsächlich wesentlich erleichtert werden, wenn die Lohnsteuer im Sinne des sozialdemokratischen Entwurfs gekürzt würde. Die Folgen müßten sonst eine Erhöhung der Realsteuer sein.

Abg. Schneider-Berlin (Dm.) machte dem Reichsfinanzminister den Vorwurf, daß es durch sein Verhalten die rechtliche Erleichterung der Brünning unzulänglichweise erfüllt habe.

Abg. Söllner (Komm.) erklärte, es sei nicht der erste Fall, daß die Regierung und die Parteien der bestehenden Streife bestehende Gesetze und Verfassungsbestimmungen einfach beiseitegeschoben, wenn sie ihnen nicht passen.

Die Vorlage wurde darauf dem Steueranfall überwiegen.

Spiritusmonopolgesetz.

Reichsfinanzminister Dr. Brüning wies bei der Begründung auf die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die sich aus dem gegenwärtigen Zustand ergeben. Es bestehe ein Mißverhältnis zwischen der Brauweinverzeugung und dem Brauweinabsatz. Viele Unternehmungen seien festgefesselt durch die ausschließliche Verfertigung von Brauwein, Verfeinerung und Einförmigkeit von Brauwein. Das letzte System leide auch unter den hohen Verwaltungsstellen infolge der vielen beteiligten Instanzen. Der vorliegende Entwurf würde, so führte der Reichsfinanzminister weiter aus, das Monopol beibehalten, ihm aber, um sachgemäße Arbeiten nach kaufmännischer Grundlage zu ermöglichen, größere Selbstständigkeit als bisher und mögliche Bewegungsfreiheit geben. Das Spiritusmonopol soll danach ähnlich wie die Deutsche Reichspost ein selbständiges Unternehmen des Reiches mit einem Sondervermögen sein, das von den sonstigen Reichsvermögen abgetrennt wird. Das Ausschußrecht des Reichstages über die Verträge soll beibehalten, der Reichsfinanzminister eine Verwaltungsstelle ersetzt werden. Durch veränderten Reichsabsatz sollen die bisher bestehenden Mißstände beseitigt werden. Die Regierung erwarte von der vorgeschlagenen Neuordnung erhebliche Mehrerträge für die Reichskasse.

Abg. Eggertsch (Soz.) hielt die jetzigen Zustände in der Spirituswirtschaft für unhaltbar. Der Reichsabsatz hätte dadurch schwere Einbuße erlitten. In dem letzten Jahr der Brauweinvermehrung begünstigte die Steuerunterstützung. In den Jahren 1924 und 1925 seien gegen 8000 Beteiligte Straßverfahren eingeleitet worden. Die verhängten Strafen hätten 15 Millionen Mark einbracht.

Rönnern, 10. Dez. 87 Pfennig Reingewinn, jedenfalls besser als ein Minus. Einen Reingewinn von 87 (Reinzuordnung) Pfennigen weist der Geschäftsbericht der Rheinbahn Rönner-Kölnen für das Jahr 1916/27 auf.

Bernburg, 7. Dez. Ein paar junge Pferde des Rittergutsbesizers Teubner in Letemitz schienen und gingen durch. Mit einem Geschirre voll Getreide reisten sie in der Nähe der Georgsburg in die Stalle und erkrankten. Der Knecht konnte sich mit knapper Not durch Abspinnen retten.

— Sacht Cure Anwartschaft in der Angestelltenversicherung nicht verfallen! Während bis zum 31. Dezember 1923 alle Anwartschaften in der Angestelltenversicherung auf Grund einer gesetzlichen Sondervorschrift als aufrechterhalten gelten, ohne Rücksicht darauf, ob für einzelne Jahre zu wenig Beiträge oder kein Beitrag entrichtet wurde, muß vom Jahre 1924 an in jedem Jahre eine bestimmte Mindestzahl von Beitragsmonaten nachgewiesen werden. Das Angestelltenversicherungsgesetz verlangt, daß der Versicherte vom zweiten bis elften Kalenderjahre seiner Versicherung jährlich acht, vom 12. Kalenderjahre seiner Versicherung an jährlich mindestens 4 Beitragsmonate nachweist. Im Jahre des Eintritts in die Versicherung ist eine bestimmte Zahl von Beitragsmonaten nicht vorgeschrieben. Die Nachzahlungsfrist für freiwillige Beiträge für das Jahr 1925 endet mit dem 31. Dezember 1927. Wer im Jahre 1915 oder später in die Angestelltenversicherung eingetretten ist, muß für 1925 acht Beitragsmonate nachweisen können. Nur für die bereits 1913 oder 1914 eingetretten Versicherten genügen für 1925, vorausgesetzt, daß auch für 1924 die Beitragszahlung in Ordnung ist, 4 Beitragsmonate. Mäße jeder Versicherte prüfen, ob er hierzu für 1925 genügend Beitragsmonate nachweisen kann. Es ist nicht ratsam, die Entrichtung freiwilliger Beiträge bis zum schlußfristigen Zeitpunkt auszuschieben. Denn nach Eintritt des Versicherungsfalles ist die Nachzahlung freiwilliger Beiträge in Regelfälle unzulässig. Jeder freiwillig Versicherte

regelt daher möglichst laufend, wenigstens aber bis zum Schlusse jeden Kalenderjahres seine Versicherung für das laufende Jahr. Die zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft erforderlichen Beiträge für arbeitslose Versicherte sind nach § 129 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vom 16. Juli 1927 während des Bezugs der Hauptunterstützung vom Arbeitsamt zu entrichten.

— Alles frisches oder glühendes Brot besser bekömmlich zu machen. Alles frisches Brot bildet häufig die Ursache von Magenbeschwerden. Namentlich wer über einen empfindlichen Magen zu klagen hat, sollte bei dem Genuß frischen Brotes Vorsicht walten lassen. Ebenso bildet nicht genügend durchgebackenes, glühendes Brot im Magen Klumpen und ist deshalb schwer verdaulich. Werden die Brotkrumen im elektrischen Rührapparat, der an die Nichteitung angeschlossen werden kann, oder in der Pfanne mit etwas Fett leicht geröstet und als Toast gereicht, so wird frisches Brot nicht nur bekömmlicher, sondern geminnt auch noch an Wohlgeschmack. Toast schmeckt angenehm knusprig, „krok“ sagt der Berliner. Auch frisches Weißbrot eignet sich vorzüglich zur Toastbereitung, die sehr einfach ist und nur wenige Minuten beansprucht. Die Toastbereitung ist ein altenglisches Verfahren. In England pflegt man ganz allgemein zum Morgenfrühstück Toast zu reichen. Beim Rösten empfiehlt es sich, lieber etwas reichlicher Fett als zu knapp zu nehmen, um etwaigen Anbrennen des Brotes vorzubeugen. Es ist natürlich nicht nötig, hierzu die jetzt so teure Naturbutter zu verwenden. Vorzüglich bewährt hat sich zur Toastbereitung die butterarme Manna-Margarine, die je ebensowenig gut bekömmlich wie Naturbutter und wozu der allgem. Frühstücksgeruch nach wie vor nur 50 Pfennig das halbe Pfund kostet. Man bereitet den Toast am besten unmittelbar vor dem Frühstück. Das Brot Toast hat übrigens einen „doppelten Boden“. Es bezeichnet auch einen bei Fische ausgebrachten Trübspruch. Wer einen Toast „ausbringt“, sollte nicht gehen, das er nicht sterben bleibt, denn dies ist für ihn ebenso gefährlich wie für die Tafelrunde.

Weihnachten in Bethel.

In Leid und Dunkelheit der Erde hinein scheint das Licht des Kindes von Bethel. Auf dieses Licht, das Weihnachten aufs neue bringen soll, warten viele in unseren Dörfern des Glanzes und der Liebe. Fast 5000 Fallstühle, Gemeindefranke und Heimatlose aller Art und aus allen Teilen Deutschlands beherbergen wir bei uns. Ihnen allen möchten wir gern eine kleine Freude bereiten.

Wer hilft uns dabei mit? Jede kleine Gabe ist uns willkommen, besonders Lebensmittel, Kleidungsstücke, vor allem solche für Männer, sodann Spielzeug, Bücher und Bilder. Auch Geschenke, durch die wir Gaben der Liebe kaufen können, nehmen wir dankbar an. Je eher die Gaben in unsere Hände gelangen, desto willkommener sind sie uns!

Allen Freunden von Bethel wünscht jeder hellen Strahl des ewigen Weihnachtslichtes

F. v. Bodelschwing, P.

Bethel bei Bielefeld, im Advent 1927.
Postfachkonto Hannover 1904.

Der verschärfte Doseinkauf stellt heute höchste Ansprüche an Leben. Nur ein gesunder Organismus kann voll und ganz den Anforderungen des Lebens entsprechen. Sorgfältige Beachtung einer vernünftigen Lebensweise ist zur Vermeidung Tagesfratzen geworden. Die Frage des täglichen Vorrates ist gelöst. 33 Millionen Tafeln Kathariner Maltafel werden täglich allein in Deutschland getrunken. Unendlich viele Menschen leben heute also schon ihrer Gesundheit. Und sie befinden sich in doppelter Beziehung wohl dabei, denn — Kathariner Maltafel schmeckt sehr, sehr gut und — 12 Tafeln kosten nur 5 Pfa. Also bitte!

Markt-Kalender.

- 14. Dechr.: Kraam- und Schweinem. in Annaburg, Ferkeln in Wittberg, Schweine u. Weibn.-Markt in Herzberg.
- 15. Dechr.: Kraam in Schöneberg, Pflz. und Ferkeln in Aßerberg, Weibn.-Markt in Sonnenalde.
- 17. Dechr.: Schweinem. in Liebenwerda, Weibn.-Markt in Falkenberg, Weibn.-Markt in Finsterwalde.

Ueber das Vermögen der Firma Hermann Meyer, Inhaber Wilhelm Meyer, Fabrik für schlauchlose Fahrrad- und Motorrad-Luftpumpen in Annaburg wird heute, am 10. Dezember 1927, 13 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Konkursverwalter: Bücherei-Haus Hühne in Torgau, Scheffelstraße 4. Anmeldefrist bis 2. Januar 1928. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis 2. Januar 1928. Erste Gläubiger-Versammlung am 3. Januar 1928, mittags 12 Uhr. Prüfungstermin am 7. Februar 1928, mittags 12 Uhr.

Pretlin, den 10. Dezember 1927.

Das Amtsgelärt.

Morgen früh empfehle prima **Hammelfleisch** Rich. Walter.

Lebtsuchen Selbmann, Torgauerstr. 7.

Frische grüne Heringe Bündlinge und Spotten empfiehlt Theobald Schunke.

Ein getragener **Belz** zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des St. 1 1/4 Morg. **Alder** zu verkaufen. Wo? Zu erfragen in der Geschäftsstelle des St.

Mehrere Posten **Hypothekengelder** auf solide Objekte günstig zu vergeben. Bücherei-Haus Schröder, Domnitzstr. Sie belebigen den Worten, welche ich gegen Fr. Hedwig Prastig gekauert habe, nehme ich hiermit zurück. Frida Lehmann.



Passende Weihnachts-Geschenke!

Damen-Mäntel nur erstklassige Qualitäten
Kinder-Mäntel
Damen-Kleider im eigenen Atelier hergestellt
Herren-, Burschen- u. Kinder-Anzüge
Herren-Paletots mit Samtkragen
Herren-Unterwäsche
Seiden- u. Wollstoffe
Bettwäsche
Herren-Unterwäsche
Damenwäsche
Kinderwäsche
Tricotagen und and. mehr

Meine **Weihnachts-Angebote** sind ein **Creignis!**

Warum? Weil größte Auswahl! Weil beste Qualitäten! Weil niedrigste Preise!

C. Pelschle
Annaburg
Alderstraße 16



Rechnungsbücher, Quittungsbücher, Wechselbücher, Kassenbücher, Arbeitsbücher, Dienstbücher, Kontobücher aller Art empfiehlt Herm. Steinbeiß, Papierhandlung.

Kaiser-Borax für Toilette und Hausalt in Paketen zu 25 u. 50 Pf. zu haben bei F. G. Fritzsche.

Ein gesunder **Schlaf**

ist das beste Kräftigungsmittel für Gesunde und Kranke. Leiden Sie an Nervosität, an Schwindel, an Schlaflosigkeit, so nehmen Sie

Baldravin so heisst neuerdings Apotheke W. Ulrichs Baldrianwein. Zu haben in Apotheken und Drogerien, bestimmt in der Apotheke H. Schmorde.

Brennholz in großen Mengen spottbillig abzugeben. Wiltb. Runze.

ff. Senf- und Pfeffer-Gurken empfiehlt F. G. Fritzsche.

Reismehl Grünkernmehl Hafermehl Saferrübe n. Saferrüben in 1/2-Pfd.-Paket, Saferrüben, lose, Pfund 40 Pf., empfiehlt J. G. Fritzsche.

Arbeitsbücher sind zu haben bei Herm. Steinbeiß.

Fenster, Türen Möbel empfehle ich, geführt auf zahlreiche best. Empfehlungen, die jederzeit unverbindlich eingesehen werden können. **Wilhelm Runze.**

Die beliebten Geschenke in **Porzellan** kaufen Sie am vorteilhaftesten in der hiesigen Verkaufsstelle: **Richard Hilpert.**

Der Deutsche Rundfunk Größte Funkzeitung mit allen Programm und großem Unterhaltungs- und Bastarteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Bestellung bei jedem Postamt und in jeder Buchhandlung. Preisnummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24.

Polizeiliche An- und Abmeldehefte sind vorrätig in der Buchdruckerei S. Steinbeiß.

Kontobücher in verschiedenen Stärken und Liniaturen aus gutem Papier und dauerhaft. Einband sind vorrätig bei: **Herm. Steinbeiß, Papierhdlg.**

Weihnachtsgeschenke Teppiche in Linoleum Teppiche in Tapestry Teppiche in Bouclé Teppiche in Velour Läuferstoffe Divandeecken Tischdecken Kommodendecken Bettdecken Vorlagen Wachstuche Wachstuchdecken in allen Größen Steppdecken

Carl Quehl.

Herrenartikel in grosser Auswahl! Farbige Oberhemden Weiße Oberhemden Einsatz-Hemden Weiße glatte Hemden Herren-Nachthemden Herren-Barchemden Herren-Socken, farbig Herren-Socken in Wolle, glatt und farbig Herren-Sportstrümpfe Herren-Handschuhe, gestrickt Herren-Handschuhe, Trikot Herren-Handschuhe, Glace mit und ohne Futter Taschentücher, Hosenträger, Kragen, Manschetten, Kragenschoner. Herrliche Selbstbinder. **Carl Quehl.**

Puppenstuben-Tapeten in verschiedenen Mustern empfiehlt Herm. Steinbeiß, Papierhandlung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719271213-14/fragment/page=0003

Achtung!

Achtung!

Trefte am Mittwoch, den 14. ds. Mts., mit einem Auto
pa. Gänsefedern und Daunen
von nachmittags 1 Uhr auf dem Marktplatz in Annaburg ein.
Erich Schnee jun.,
Gänsefedermerei, Jüterbog.

Gute Qualitäten zu billigen Preisen
so war es bisher, so soll es bleiben!

Fertige Bettwäsche

Linon, Stangenleinen, Damast, Kattun bunt, Bettzeug bunt gewebt, Bettlaken in Kessel, Hauswand und Halbleinen, auch mit Hobbsaum, Barchent-Bettlaken, Neberschlaglatten

Tisch- und Hauswäsche

Tischtücher, Tafeltücher, Servietten, Handtücher, Wischtücher, Kolltücher

Damen-Wäsche

Zaghemden in Semdentuch, Halbseiden und Barchend, Nachthemden, Hemdhosen, Tailletröde, Unterhosen.

Große Auswahl in allen Preislagen.

Carl Quehl.

Boesje-Albums

in schöner Auswahl empfiehlt
Herm. Steinbeiß, Buchdruckerei.

Als Weihnachts-Geschenke

empfehle:

Puppenwagen von 2.25 Mk. an, sowie alle
Korbwaren und Korbmöbel billigst.
Sessel von 8.50 Mk. an. Reparaturen
aller Art werden schnellstens und billigst aus-
geführt, auch Stuhlstütze werden
neu geflochten bei

Robert Naumann, Mühlentstr. 27

Nähmaschinen

Marte Naumann :: Köhler.

Sprechapparate :: Schallplatten
alles größte Auswahl.

Bringmaschinen.

Sämtliche vorkommenden Reparaturen werden sofort
ausgeführt. Günstige Ratenzahlungen.

— Bitte besichtigen Sie mein Lager. —

Fritz Ködler, Fahrradhandlung
Annaburg, Markt 20 — Fernruf 253.

Kleiderstoffe

in Halbwolle,

Cheviot }
Popeline } reine Wolle,
Epinglé }
Ripse }
Eolienne, Veloutine }
Crêpe de chiné }
Waschsam }
Kleidersamt }

in allen Farben und Preislagen

Carl Quehl.



Weihnachts-Geschenke
als Kaffee-, Tee- und Speise-Service,
Tafelaufsätze, Wasen, Mokka-Tassen,
Nüchen und Wasch-Garnituren.

Zur Anfertigung von Hochzeits- u. Ge-
legenheits-Geschenke, sowie Hotel- und
Restaurations-Weichtir in sauberster Aus-
führung bei billiger Berechnung empfiehlt sich

Rich. Hilpert, Porzellan-Manufaktur Annaburg.

Weihnachts-Verkauf

Als Geschenke

empfehle ich ganz besonders:

◆ **Bettwäsche** ◆

Linon, Stangenleinen, Damast vom
Stück und fertige Bettbezüge mit
Stückerei, Betttücher in Linon, Domlas
Leinen mit Hohlsaum und vom Stück.

◆ **Tischwäsche** ◆

Damast-Tischtücher und Ser-
vietten, Kaffee- u. Teegedecke
weiß u. farbig, Damast- u. Küchen-
Handtücher :: Wischtücher

◆ **Leibwäsche** ◆

Hemden, Beinkleider, Prinzess-
Röcke, Hemdhosen, Nachthem-
den, Unterfallen in Batist, Seide,
Trikot u. Barchend, Taschentücher

Carl Pegold.

Als passende Weihnachtsgeschenke
empfehle ich besonders preiswert in guter Ausführung:



Waschmaschine
Geschenk
Weihnachtsgeschenke

Bergmann und Siemens-Schückerl,
Original-Fabrikpreisen von 22.00 — an
in billiger Ausführung, so-
wie „Original-Dürkopp“

Staubsauger

Fahrräder
zu billigen Preisen

Wasch- und Ringmaschinen
mit 2 Gehöringwalzen

empfeilt
Pa. verz. **Waschwannen** in verschied. Größen

Badewannen, verzinkt und emailliert
für Kinder und Erwachsene

Original „Werk“-Einkochapparate u. Gläser
auch billigste Einkoch-Apparate

Verzinkte Kartoffeldämpfer u. Eimer
— besonders preiswert —

Gußeiserne und Schmiedeeisene Kochherde
mit Chamottausmauerung in braun lackiert
— und meist emailliert.

Eiserne Defen von den kleinsten bis zum
emailliert, Zimmerofen,
sowie Röhre, Knie, Wandfutter und alle Ofen-
Artikel, Wärmehöfen für den Küchenherd.

Wilhelm Grahl, Annaburg.

Briefpapiere

in Kassetten und Packungen in weiß
und farbig neu eingetroffen

Hermann Steinbeiß,
Papier-Handlung.

Kanarienfutter
empfeilt
J. G. Fritzsche.

Kellner-Bondbücher
zu haben bei
Herm. Steinbeiß.

Schweizer Käse
mit und ohne
Rinde
Zillier
Fdb. 1.00 Mk.,
Bahr, Vier-
Emmentaler
ohne Rinde
Camembert-
Goldener
Limburger
Harzer
empfeilt
J. G. Fritzsche.

Syndetikon
klebt, leimt u. kittet alles
empfeilt
H. Steinbeiß.

Redaktion, Druck und Verlag von Herm. Steinbeiß, Annaburg

Passende

Weihnachts-Geschenke!

Bezüge in glatt, weiß, Stangen-
leinen und Damast

- | | |
|-------------------------|-------------------------------|
| Betttücher mit Hobbsaum | Handtücher |
| Bettlaken | Reformröcke |
| Bettdecken | Beinkleider |
| Schlafdecken | Hemden |
| Inletts | Schürzen für Damen u. Kinder |
| Bettfedern | Schlüpfer für Damen u. Mädch. |
| Tischtücher | Strümpfe |
| Servietten | Handschuhe |
- zu den billigsten Preisen

Seb. Schimmeyer.

Schönstes Weihnachts-Geschenk!

Gesangbücher

in großer Auswahl in allen Preislagen empfiehlt
Herm. Steinbeiß, Buchhandlg.

Billiger Weinabzug

Verzapse in diesen Tagen ein Dohost
alten spanisch. Rotwein

Flasche 1.10 RM. ohne Glas.
Als vorzüglicher Tischwein und als
Glühwein geeignet, empfiehlt

Theobald Schunke.

Christbaum-Konfekt
Schlmann,
Fergauerstr. 7.

Schrankpapier,
gemustert, empfiehlt
Herm. Steinbeiß.

M. C. N.
von 1881.

Achtung!

Sämliche Turnerinnen
und Turner, die für die Auf-
führungen des Frol. Bauern-
ball bestimmt sind, werden
gebeten, am **Mittwoch**
14. Dezbr. abds. 8 Uhr
im Goldenen Ring pünkt-
lich zu erscheinen.
Osterwald.

Frisch eingetroffen:

fr. Apfelsinen

Mandarinen

fr. Weintrauben

Datteln, Feigen

Shalmandeln

Traubenrosinen
empfeilt

Theobald Schunke.

Weihnachtsäpfel

von 6 Pf., an

Ruchenäpfel

von 10 Pf., an gibt ab

Hildebrandt, Feisen,
Unterberg Nr. 11.

Zum Jahrmart
empfeilt

Christbäume

in großer Auswahl.

H. Wiesener, Friedhofstr. 4

Hektographenblätter
zu haben bei **Steinbeiß.**

Org. d. prot. Freidenter.

A. T. B.
„Jah“
Mittwoch

(Jugendherberge) 7-8 Uhr

Knaben. 8 Uhr: Monats-

Verammlung.

Der Vorstand.

Sonntag, d. 18. Dezbr.

nachmittags 3 Uhr

findet im „Bürgergarten“

ein Vortrag betreffs

Jugendweibe

statt. Die Jugend, welche

Hieren die Schule verläßt,

wird mit ihren Eltern hie-
zu eingeladen.

Org. d. prot. Freidenter.

Juridisch-erbt vom Grabe unserer teuren Ent-
schlafenen drängt es uns, für die ererbte Teil-
nahme, die geliebten Angehörigen und das strenge
Gedächtnis unseren herzlichsten Dank auszusprechen.
Ferner danken wir Herrnarrer Prof. Reich für
die wohlwollenden Worte am Grabe, sowie den Chor-
schülern für den ererbenden Gesang.
Dir aber, teure Entschlafene, rufen wir ein
„Ruhe sanft!“ in die Ewigkeit nach.

Karl Gründer
im Namen aller Hinterbliebenen.

Dezemberferien.

Beforgte Volksvertreter. — Politische Anzeigen. — Immer feier druff. — Ein Schandfakt.

Mühselig quälten sich die Volksvertreter den Berg hinauf, den sie noch vor der Weihnachtswoche erklimmen wollen, um wenigstens diesem oder jenem Volksteil eine kleine Besondere bereiten zu können. Die Webcamen sind es, an die dabei in erster Reihe gedacht wird; aber hinter ihnen warten mit nicht geringerer Ungeduld die Rentner, die Waisenkinder, die Erwerbslosen, also viele, nach Hunderttausenden zählende Schichten des Bürgertums, denen das grausame Geschick übel genug mitgespielt hat, als daß die Parteien bei der Wahrung ihrer Interessen nicht den größten Eifer betätigen sollten.

Der Preussische Landtag hat es noch verhältnismäßig leicht gehabt, über die Verurteilung der Weimarer Verfassung zu einer Einigung zu kommen. Aber je tiefer der Haushaltsausschuß des Reichstages in die Materie eindringt, desto ärger häufen sich auf allen Seiten die Schwierigkeiten, die Zweifel, die Bedenken vor unabsehbaren Konsequenzen von Einzelbeschlüssen, und da man weiß, daß im Hintergrunde der amerikanischen Weimarer Verfassung mit gegläubtem Verstand auf das Endergebnis der Beratungen wartet, um festzustellen, ob die verantwortlichen Reichsinstitutionen seinen bestimmten Vorstellungen gebührende Rechnung getragen haben oder nicht, so braucht man sich über das heftige Starren in den Reihen des Reichstages keineswegs zu wundern. Aber was nützt das alles, auch die Grundsätzlichkeit kann schließlich übertrieben werden. Davon, daß doppelt nicht mehr, aber drei nicht weniger, aber da man allseitig darüber einig ist, das Weimarer Verfassung nicht vorübergeben zu lassen, ohne daß die Äußerungen unserer parlamentarischen Gremien wenigstens etwas geöffnet werden, sollte man nun endlich Entschlüsse fassen und handeln. Denn in 4 bis 5 Jahren werden uns wieder an die re Sorgen zu beschäftigen haben.

Im übrigen — erste Weihnachtsstimmung scheint sich in diesem Jahre nirgends einstellen zu wollen, wenigstens insoweit Friedenshoffnung und Friedensglaube dazu gehören. Der Präsident der Vereinigten Staaten hat jenseits den amerikanischen Kongress mit einer Botschaft eröffnet, in der er den entschiedenen Willen seines Landes zur planmäßigen Weiterführung des begonnenen Friedenswerkes mit einer Bestimmtheit verkündet, die in London sehr wohl bemerkt worden ist. Vielleicht glaubt Herr Coolidge, weil er sich entschlossen hat, mit Ablauf seiner Amtszeit das Weiße Haus endgültig zu räumen, aus seinem Herzen diesmal gar keine Widerworte machen zu sollen. Aber der Geist ist jedenfalls, daß England sich auf ein neues Florenz in der Welt einlassen muß, das es nicht nur aus Gründen der Politik, die in London sehr wohl gesehen hätte. Und ob im europäischen Osten, gleichviel wie der Völkerbundrat den polnisch-litauischen Streit jetzt entscheiden oder auch nicht entscheiden mag, das nächste Geschick schon als göttliche Warnung zur Verantwortlichkeit, zur Selbstverpflichtung benannt werden wird? Die Genfer Konferenz ist diesmal noch mit allerschöner Gewissensgewissung geladen. Und wenn erst der Marschall Pilsudski dem von ihm ins Kreuzhaus verwiesenen Ministerpräsidenten Wolodomarow persönlich gegenübertritt, wird das Feuer der Wahrheit gewiß aber noch höher emporfackeln.

Es paßt zum Gange, das demnach auch das Warschauer Publikum der Frage nähertrifft, ob nicht in Zukunft die polnischen Frauen einer gewissen Militärpflicht unterworfen werden sollen. Man

denkt sowohl an eine praktische Ausbildung in bestimmten soldatischen Berufen wie an eine systematisch vom Staat geleitete Erziehung zu Dienstleistungen im Kriegesfall. Die Ähnlichkeit mit den entsprechenden Vorschriften des neuen französischen Militärgesetzes bringt aber weiteres in die Augen. Vielleicht sind, bis die vorbereitende Abklärungskontoren abermals in Genf zusammengetreten, die neuesten polnischen Pläne schon durchgeführt, so daß dann zum besten Teile zu konstatieren sein wird, wie herrlich die Zusicherungen unserer Vertragspartner von Versailles je länger desto mehr in Erfüllung gehen. Die amerikanische Anleihe hat man jetzt in Warschau glücklich unter Dach und Fach gebracht, also stehen einer solchen Verhärtung der Weimarer Verfassung keine besonderen Bedenken mehr entgegen. Immer feste druff — so scheint die Lösung der Streitigkeiten zu lauten und trotzdem Abklärungskontoren und immer wieder Abklärungskontoren?

Das heiße Eisen dieser Frauenfrage wird der Völkerbund — man weiß schon warum — gewiß nicht anfallen wollen. Dafür hat er sich um so eingehender mit der Untersuchung des internationalen Mädchens zu beschäftigen und den in Genf versammelten Herren jenseits einen gedruckten Bericht mit dem Endergebnis seiner Ermittlungen vorgelegt. Aber nicht, ohne aus schamvoller Rücksicht auf gewisse Mächte, denen auch sonst keine große Liebe gehört, ein paar sehr compromittierende Sätze über die Zustände auf diesem Gebiet in bestimmten Ländern vorzutragen zu haben. Man braucht nicht lange zu rufen, um zu wissen, daß es sich hier nur um Frankreich, um Polen und um Rumänien handelt und handelt kann, deren Regierungen immer viel zu sehr mit anderen Sorgen der Zeit beschäftigt sind, als daß sie diesem Schandfakt am Stiede der europäischen Kultur sonderlich die Aufmerksamkeit widmen könnten. Aber wenn man schon der Völkerbund es sogar auch in reinen Kulturfragen so mit der Zensur hält, was soll dann noch viel Nützliches aus seiner immer ungeborenen Anschwellenden Aufmerksamkeit herauskommen? Dr. Sp.

Geplante Ermäßigung für Lohn- und Einkommensteuer.

Die Regierung hat dem Reichstag eine Vorlage zu legen lassen, in welcher die Vorschläge für die seit langem angelegte Änderung und Senkung der Lohnsteuer entwickelt werden.

9 hat 10% Lohnsteuer. Der Steuerfuß bei der Lohnsteuer soll von 10% herabgesetzt werden, das heißt der Einkommensfuß soll wie bisher nämlich 1200 (monatlich 100) Mark betragen. Dafür sollen aber die Familienverhältnisse geachtet werden: Für die Ehefrau von 120 auf 180 Mark jährlich, für das erste Kind von 120 auf 180 Mark jährlich, für das zweite Kind von 240 auf 360, für das dritte Kind von 480 auf 600, für das vierte von 720 auf 840, für das fünfte und die folgenden Kinder von 840 auf 1080 Mark jährlich. Diese Sätze sollen mit bisher üblichen Sätzen sein. In der Stelle treten die bisher schon geltenden prozentualen Abzüge (ein Prozent für jedes Familienmitglied), wenn diese in der Summe höher sind als die festen Abzüge.

Eine Senkung der Einkommensteuer soll in den unteren Steuerklassen eintreten. Der Tarif soll betragen: für die ersten 8000 Mark 9% Prozent, für die nächsten 2000 Mark 11% Prozent, für die nächsten 2000 Mark 13 Prozent, für die nächsten 4000 Mark 20 Prozent, für die nächsten 8000 Mark 25 Prozent, für die nächsten 16000 Mark 30 Prozent, für die nächsten 34000 Mark

35 Prozent und für die weiteren Beträge 40 Prozent. Gleichzeitig sollen die Abzüge für Versicherungsleistungen und beziehen von 480 auf 600 Mark und die Abzüge für Familienmitglieder auf je 250 Mark erhöht werden. Auch die Kapitalertragssteuer soll um ein Zwanzigstel auf 2% Prozent ermäßigt werden.

Arbeit für den deutschen Osten.

Leiter Ministerialdirektor Dr. Dammann.

Nach längeren Beratungen haben sich jetzt die Reichsregierung und die preussische Regierung dahin entschlossen, im Reichsinnenministerium zu Berlin eine Verwaltungsstelle einzurichten, die unter der Leitung des Ministerialdirektors Dr. Dammann steht. Sie hat im enghen Einvernehmen mit den sonstigen sachlich zuständigen Ressorts, namentlich auch den preussischen Dienststellen, die einheitliche und bestmögliche Behandlung aller auf Ostpreußen und die übrigen östlichen Grenzprovinzen bezüglichen Fragen sicherzustellen.

Die Verwaltungsstelle hat ihre Arbeiten in gemeinsamen Beratungen mit den zuständigen Reichs- und preussischen Ressorts auf wichtigen Gebieten bereits so weit gefördert, daß voraussichtlich alsbald maßgebende Entscheidungen getroffen werden können. Die Reichsregierung legt mit der preussischen Staatsregierung besonderen Wert darauf, dieses stärkere Zusammenwirken bei der Behandlung aller Ostfragen im Wege der vorstehend erwähnten Organisation, nicht aber durch die Schaffung neuer Dienststellen, zu erreichen. Der Stelle soll zunächst ein Vertreter der ostpreussischen Wirtschaftskreise beigegeben werden.

Vor den Verhandlungen im Eisenkonflikt.

Verhärtung der Lage.

Abgesehen von den Besprechungen, die der Schlichter Dr. Jütten von Sonnabend ab zur Beilegung des Konflikts in der Eisenindustrie mit den beiden Parteien führen wird, sind jetzt noch eine Anzahl wichtiger Schlichter angesetzt. Sämtliche für den Verlauf von Eisenverhandlungen in Betracht kommenden Verbände werden am 12. Dezember über die Lage beraten und eventuell die Einkettung des Verkaufs beschließen. Der Gewerkschaftsbund deutscher Arbeiter, Angestellten und Warenverbände, Provinzialverband Rheinland-Westfalen, hat seine Mitarbeiter zu einer Aussprache über die Arbeitsbeschäftigung und die Lage in der Schwerindustrie zum 11. Dezember nach Essen einberufen.

Zuerst hat der Reichsregierung hat man ebenfalls Besprechungen über die Lage im Ruhrgebiet begeben; auch zwischen den beteiligten Ministereien finden Besprechungen zur Beilegung der Differenzen statt. Die christlichen Metallarbeiter nahmen in mehreren Verhandlungen gegen die Stilllegung drohung entscheidende Stellung. Bei einem schon schon in den Verhandlungen vorgenommenen. In verschiedenen Betrieben hätte man die Arbeiter zur Unterzeichnung eines Schreibens aufgefordert, wonach sie zu den allen Bedingungen nach dem 1. Januar weiterarbeiten müßten, wenn sie nicht entlassen werden wollten. Die Reichsregierung des Zentrum und der Bayerischen Volkspartei haben eine Interpellation eingebracht, in der sie darauf hinweisen, daß die Stilllegung auch die weiterverarbeitende Industrie und den Bergbau in Mitteldeutschland ziehen würde. Was gekniff die Reichsregierung zu tun, um die drohende gewaltige Erschütterung des deutschen Wirtschaftslebens mit ihren unübersehbaren Folgen zu verhindern?

Vom Leben gehezt

Roman von J. Schneider-Foersil

Urheberrechtsschutz 1926 durch Verlag Oskar Meister, Werdau.

(35. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Reibend nicht gerade, Herr Doktor! — Aber sie war sehr ruhig und sehr blaß und hat mir einmal gesagt, daß sie sich fürchtet vor den Menschen und nur ihrem Bruder zuliebe das Leben weiter ertrage.“

„Und von mir? — Von mir, Fischer? — Hat sie da nie zu Ihnen gesprochen?“

„Nein! — das heißt — ein einziges Mal, das war damals, als ich sie aus dem Haus der Geheimrätin holte, da sagte sie in der ersten fürchterlichen Aufregung, nun müßte sie sich geliebens vor Ihnen verstellen, denn dieser Mensch, der junge Ringberg, habe sie geliebt und im Arm gehalten, und Sie würden ihr sicher nie glauben, daß sie daran keine Schuld trage.“

„Haben Sie ihr denn das nicht ausgedrückt?“ fragte der Doktor.

„Sie wollte mir's ja nicht glauben, als ich ihr sagte, Sie würden das schon verstehen, und sie sollte sich deswegen nicht so hinuntergrämen. — Wenn ich ihr nur geschrien hätte, wie ich hierhergekommen bin, sie hätte mir sicher geglaubt, und ich könnte Ihnen nun sagen, wo sie sich aufhält.“

„Sanders nicht gedankenvoll und zog das Thermometer aus Martens Achselhöhle.“

„Ganz minimal!“ sagte er zufrieden. „In ein paar Tagen ist alles erledigt! Sie brauchen auch keine Sorge mehr zu haben, Sie dürfen bleiben, hat mein Dinkel gesagt.“

„Freut Sie das?“

„Ja! — Ich danke Ihnen, Herr Doktor!“

Zwei schmale, noch fieberheiße Hände griffen nach den Fingern Sanders und zogen sie an die Lippen. Der Doktor schloß die Augen und zitterte.

„Nicht aufregen!“ befahl er freundlich. „Ein andermal wollen wir beide vorlichtiger sein, daß uns so etwas nie wieder passiert! — Ich sehe vor dem Mittagsschlaf schon noch

mals nach Ihnen! — Soll ich Ihnen jetzt die Anne für ein paar Minuten schicken?“

„Nein!“ kam es rucklos.

Sanders sah ihn verumwandelt an, strich ihm die Wange glatt und nickte ihm unter der Luft nochmals zu.

Der junge Mensch war zweifellos aus einem ganzen Konglomerat von Widersprüchen zusammengesetzt. Vielleicht war er mit seinem Willen und Fühlen sich selbst das allergrößte Rätsel. — Nur wissen, was es mit diesen Quonsti für eine Bemandsnis hatte! Umsonst griff dieser so. — So gute Mensch fieber nicht zu einer Lüge. Umsonst spielte er auch in seinen Fieberträumen keine Rolle!

Wahrscheinlich glückte es ihm, über kurz oder lang das Dunkel zu lüften.

Er ertrug sie dabei, wie aus diesem Mißtrauen, das sich nun einmal bei ihm eingeschlichen hatte, immer wieder Empathie zu dem jungen Menschen emporgaß.

Wenn er zu Quonsti hinübergehe, wie der Dinkel geraten hatte! Vielleicht morgen schon! — In drei Stunden ritt er die Straße spürend. Wenn er nachmittags frühzeitig von Ost weglam, konnte er am Abend wieder zu Hause sein.

Guten billigen tief Verhaben ohne weiteres.

Ehe er am nächsten Tage wegriff, sah er noch einmal nach Martens, der bereits wieder in seinem Bette aufrecht lag.

„Ich komme nicht mehr vor Abend.“ sagte er und beobachtete ihn scharf. „Ich reite nach Falkenberg, um Herrn Quonsti einen Besuch zu machen!“

Ein Juden ring über das blaße Gesicht des Kranken. Langsam begann es sich mit seiner Räte zu färben.

„Quonsti!“ rief er heraus. — „Was wollen Sie bei Quonsti?“

„Nicht bei ihm nach meiner Braut erkundigen!“

„Er wird Sie belügen, Herr Doktor!“

„Woher wissen Sie das?“

„Weil — ich ihn kenne!“

„Sie kennen ihn?“ sagte der Doktor ernst. — „Vorgestern Abend behaupteten Sie, Sie kennen ihn nicht!“

„Ja! —“

„Sie haben mich belogen!“

„Ja!“

„Weshalb?“

„Es hat — wir haben — ich war einmal bei ihm in Sietlung und mir haben uns nicht im Guten getrennt.“

„Also deshalb!“ sagte Sanders erleichtert. „Da hätten Sie doch wahrhaftig nicht zu einer Lüge zu greifen brauchen! Das ist höchlich! Ich habe ja keinerlei Interesse an Ihrem Privatleben, aber mit der Wahrheit kommt man immer am meisten!“ Das müssen Sie sich merken. Es macht Ihnen guten Eindruck, wenn ein Mensch, insbesondere ein Mann, lügt!“

Mit einem kurzen Gruß entfernte er sich!

Als er den Auftrag gab, ihm ein Pferd zu stellen, fiel es ihm ein, daß er seinen Hut in der Hofküche liegen gelassen hatte. Er lief nochmals zurück, ihn zu holen.

Bei seinem Eintreten rief Martens nickt nach dem Totenkopf, das er in den Armel seines Rockhemdes gehalten hatte, und fuhr sich über die Augen.

„Wahrscheinlich, der Mensch hatte gemeint.“ — Sanders Gesicht für ihn schien wieder in Mittelid um.

„Ich habe es nicht bis gemeint, Martens.“ sagte er freundlich und nahm seinen Hut vom Stuhle auf. „Wenn Sie jetzt gesund wären, könnten Sie mitkommen!“

„Was für ein Pferd reiten Sie, Herr Doktor, kam es schüchtern.“

„Den Nordstern.“

„Den Nordstern?“ rufen Sie nicht nennen, Herr Doktor! — der ist nicht verlässlich. Bitte, nehmen Sie ein anderes.“

„Esen! Es nicht komisch!“ sagte Sanders. „Glauben Sie, ich sei ein schlechter Reiter als Sie? Sie haben ihn ja doch auch schon zu hunderten Malen unter dem Sattel gehabt. Ich habe es selbst gesehen, wenn Sie immer die Post zur Station brachten. Sie scheinen überhaupt eine sehr geringe Meinung von mir zu haben! Die Wunde wollten Sie sich nicht verbinden lassen, weil Sie mich wahrscheinlich für einen Fischer halten, nun soll ich den Nordstern nicht reiten, weil Sie der Ansicht sind, er wirft mich ab, — ich weiß nicht, wie ich das aushalten soll!“

„Wenn Sie den Nordstern reiten, werde ich abends wieder fieber haben, Herr Doktor! Ich rege mich auf! Die ganze Zeit, die Sie unterwegs sind, werde ich keine Ruhe finden!“

(Fortsetzung folgt.)

„Das Glas ist nicht befreit.“

Zürmgen in der Französischen Kammer. Bei Gelegenheit der Beratung des Haushalts für 1918 erklärte der Herr Abgeordnete für Elsaß-Lothringen in der Kammer einflussreiche Worte, aus denen hervorgeht, dass die Elsaß-Lothringische Delegation sich gegen die französische Art der Verwaltung wandte und in den Saal rief:

„Das Glas ist nicht befreit, wie diese Regierungsmitglieder seit 1918 behaupten. Die Gläser haben den Vertrag nicht unterzeichnet, der ihr Land Frankreich auslieferte, und sie wollen in Frankreich ihren Besitzer nicht erkennen. Den Elsaß-Lothringern wird die Zwangsfrage angelegt. Frankreich löst eine wahre Diktatur in Elsaß-Lothringen gegen die Autonomie aus. Überall macht man Jagd auf die Kommunisten. Der verlorene Abgeordnete Gembar hat erklärt, daß das siegreiche Frankreich den Elsaß-Lothringern die Entscheidung überlassen werde. Das Elsaß-Lothringische Volk wird sich nicht von einer Regierung den Mund verについて lassen, die im Dienste einer Klasse von Finanzleuten steht. Das imperialistische Frankreich hat sein Wort nicht gehalten.“

In größter Erregung wendet sich Poincaré persönlich gegen Sieber und erludt den Kammerpräsidenten, dessen Äußerungen nicht weiter zuzulassen. Sieber aber fuhr fort zu reden und seine Aussagen vorzubringen, obwohl ihm die übrigen Elsaß-Lothringischen Abgeordneten widersprachen. Sieber rebet auch weiter, als der Kammerpräsident ihn auffordert, zu schweigen. Er tritt auf das Verbot von 80 deutschen Zeitungen und scheidet die Anlage auf Anfrage gegen den Ministerpräsidenten, bis schließlich im März die gegen den Besatz stehenden Kammermitglieder dieser einen Denkschrift an den Elsaß-Lothringern wurde schließlich angenommen.

Mittlerer Stand der Winterfrüchte.

Unabhängige Einwirkung der Frostperiode. Der Monat November brachte bei sonst mildem Wetter eine wenn auch kurze Frostperiode, die die weiteren Feldarbeiten unterbrach. Die nachrückende hat sich hierdurch verzögert, auch die Reife des Wintergetreides, namentlich des Weizens, ist im Hinblick gekommen. Die frühzeitigsten Saaten stehen im allgemeinen reifenmäßig da und zeigen eine befriedigende Entwicklung. Von den späteren Saaten ist jedoch ein Teil noch nicht ausgefallen. Die bereits sichtbaren Spätsaaten sind bereits nur langsam vorwärts gekommen. Auch die Wälder sind durch die Frostperiode, so daß mancherlei Unpflanzungen und Neubestellungen notwendig wurden.

Unter Zuzugabe der Regenstunden 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering ergibt im Niederschlagsmittel die Regenmenge für Winterwochen 27 (im Vormonat 25), Winterbeob. 25 (26), Winterwochen 29 (29), Wintergerste 27 (27).

Weihnachts- und Neujährsbesuch bei der Post.

Aber den Weihnachts- und Neujährsbesuch bei der Post teilt die Reichspostverwaltung folgendes mit: Es empfiehlt sich, mit der Vereinerung der Weihnachtspatente möglichst frühzeitig zu beginnen, damit die Patentmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Fest zusammenbringen und ohne Verzögerung in die Hände der Post gelangen. Es wird dringend geraten, die Patente unter Verwendung guter Verpackungsmaterialien recht dauerhaft herzustellen, die Aufschrift haltbar anzubringen und den Namen des Bestimmungsortes unter näherer Bezeichnung der Lage besonders groß und kräftig niederzuschreiben. Ferner darf nicht unterschrieben werden, auf dem Paket auch die vollständige Anschrift des Absenders anzugeben und in das Paket oberhalb ein Doppel der Aufschrift zu legen. Ebenso sind die Päckchen recht haltbar zu verpacken und zu verschließen; Hohlräume sind mit Holzwoolle oder anderem Kullmaterial auszufüllen, damit die Sendungen nicht einbehalten werden können.

Auch der Besuch am Jahresabschluss wird sich alljährlich abwechselnd mit dem Austausch der Briefmarken verbinden.

Vom Leben gehetzt

Roman von J. Schneider-Foerssl

Ullrichersche Buchverlag 1926 durch Verlag Oskar Meißner, Weiden

(36. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) Ganz verblüfft sah ihm Sanders in das feingekerbte Gesicht. Die Augen des jungen Menschen baten und bettelten und gingen unermüdet an den seinen.

Dem Doktor wurde ganz eigens unwohl. — Es gab Menschen, die ein gewisses Schwermüdigkeitsvermögen ihr eigen nannten, ein Vorwissen und Schauen von Dingen, die anderen noch völlig fremd und unbekannt waren.

Trotzdem, was ging es den Bedienten seines Oheims an, wenn er sich Hals und Bein brach! — Das war schließlich seine Sache!

„Oh ich nun stirze oder nicht, das kann Ihnen doch völlig gleichgültig sein!“ sagte er leichtsin.

„Und Ihre Braut, Herr Doktor?“

Sanders starrte ihn an: „Erlauben Sie, was geht Sie meine Braut an?“

„Ich dachte nur!“ kam es verschüchtert, „weil Sie vorher den Fiskus so eindringlich nach ihr gefragt haben, da meinte ich, Sie hätten Sie sehr lieb und würden ihr den Kummer ersparen, wenn sie doch ohnedies schon soviel Leid trägt.“

Sanders kannte sich nicht mehr aus, was er eigentlich von Mariens halten sollte. Der stürzte einem die Gedanken über den Hauften, wie ein Wirbelwind das festste Dach weht.

Dieser Mensch war direkt unheimlich in seiner gefassten Behenheit. In ihm war alles vereint, was sonst auseinander passte wie Feuer und Schnee: Er war die Behenheit selbst und konnte eben im Augenblick so zudringlich sein, wie nur irgend jemand. Er pflegte niemals seine Meinung zu äußern und kimmerte sich dann plötzlich wieder um Dinge, die ihm absolut nichts angingen. Er war die Ehrlichkeit in Person und lag ein andermal wieder, daß es nur für eine Zeit habe. Und schämte sich, das Fremde vor dem Arzt über den Oberkörper zu streifen, und äußerte, daß die Kinnbeinenden an seinem Bette lag, selbst nachts. Der Doktor konnte es sich nicht mehr zusammenreimen.

geliefert und mit vollständiger Anschrift des Empfängers (Straße und Hausnummer) versehen und zu bezahlen. Durch die Ausgabe der Zustellpostkarte auf den Briefsendungen nach Berlin und anderen Großstädten wird deren Ankauf wesentlich beschleunigt. Es wird auch empfohlen, die Freimarken für Neujährsbriefe nicht erst am 30. und 31. Dezember, sondern schon früher einzulösen, damit im Schalterverkehr keine Störungen eintreten.

Am Sonnabend, den 24. Dezember, werden bei den Postanstalten, wie in den Vorjahren, Dienstbeschränkungen im Verkehr mit dem Publikum vorgenommen. U. a. werden die Postschalter im allgemeinen bis 4 Uhr nachmittags offen gehalten werden. Um Telegrammannahme und Fernsprechdienst treten Beschränkungen nicht ein.

Nah und Fern.

Ein 14jähriger Einbrecher. In Wismar waren drei Eisenbahnwagen gewaltsam geöffnet sowie darin befindliche Kisten und Kisten erbrochen und beraubt worden. Als Täter dieser Diebstahle konnte man nun einen 14jährigen Schulknaben aus Wismar und seine 12jährige Schwester als Helfershelferin festnehmen.

Reichensfund bei einem Scheunenbrand. Nach einer Meldung aus Verdun an der Mosel wurde die Scheune des jung verheirateten Landwirts Niemeier in Besselois durch einen Brand zerstört. Bei den Zerschmetterungen wurde die von den Flammen bereits ergriffene Leiche der 27jährigen Frau Niemeier mit einer Schußwunde im Kopf aufgefunden.

Die ganze Feuerweh als Pat. Anlässlich der Taufe des ersten Sohnes eines Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr zu Waldborn übernahm der ganze Zug die Patenrolle. Sämtliche Kameraden wurden in das Kirchenbuch eingetragen. Und mit berechtigtem Stolz ließ sich die Feuerwehr als Paten mit ihrem Patenkind an der Kirchenfeier fotografieren.

Neue Überschwemmungen in Italien. Aus Cremona melden die Wälder, daß infolge des anhaltenden starken Regens alle Flüsse der Umgebung Hochwasser führen und zum Teil schon über die Ufer getreten sind. Viele Felder stehen unter Wasser und eine Reihe von Säulern mußte geräumt werden. Auch aus Reggio (Kalabrien) werden durch Schuttsteinvermorungen die Schwemmungen gemeldet. Das Wasser erreicht teilweise die Eisenbahnschienen, wodurch die Züge große Verspätungen erleiden. In einer Gemeinde in der Nähe von Reggio, sind mehrere Häuser infolge Erdstößen zusammengefallen, wobei zwei Menschen ums Leben kamen.

Die Schule gestürzt, der Lehrer verprügelt. Aus Teient wird gemeldet, daß in dem Dorfe Maza ein Schültereinsturz wegen eines Lehrers, der angeblich zu streng war, ausgebrochen ist. Die Schüler stürzten gemeinsam mit ihren Vätern das Schulhaus und verprügelten den Lehrer, der schwere Verletzungen erlitt. Die Polizei nahm mehrere Ernachsene fest.

Autounfall nach der Beerdigung. Ein Lastkraftwagen, auf dem sich Bergarbeiter befanden, die von der Beerdigung der bei der Schlagwetterkatastrophe in Kurien getöteten Bergleute zurückkehrten, fuhr auf dem Döbeln um 3.15 Uhr Arbeiter wurden verletzt, vier von ihnen schwer.

Feuersbrunst im Banat. In Cravitsa im Banat wütete eine Diefenfeuersbrunst. Bisher sind 50 Häuser abgebrannt, darunter die Synagoge und die Kaserne. Ein Teil der Munitionsbepots explodierte. Bisher sind zwei Tote und mehrere Verwundete zu verzeichnen. Der Schaden geht in die Millionen.

Ein amerikanisches Millionenprojekt gegen das Miffissippihochwasser. Präsident Coolidge hat dem Kongress ein von den Ingenieuren der Armee ausgearbeitetes Projekt zur Regelung des Miffissippihochwassers in einem

Gebiet, das von Stato im Staate Illinois bis zum Westflügel des Golf reicht, zugehen lassen. Die Kosten der Durchführung würden sich auf rund 200 Millionen Dollar belaufen. Die Regierung setzt sich mit Nachdruck für diesen Plan ein.

Winterflug über den Atlantik? Frau Grayson, eine Nichte des Präsidenten Wilson, die nach zahlreichen vergeblichen Versuchen ihr Projekt auf Überfliegung des Atlantischen Ozeans aufgeben mußte, kündigt an, daß sie nach Old Orford fliegen wird, um sich zu ihrem vorgesehnen Winterflug über den Atlantik vorzubereiten. Als Pilot würde vielleicht der gegenwärtig auf Urlaub in den Vereinigten Staaten befindliche norwegische Marineoffizier Oskar Omund fungieren. Omund machte den Flug des Luftschiffes „Norge“ nach dem Nordpol mit.

Tunte Tageschronik.

Kennfeld. Der Landgerichtsrat Rudolf Gundlach und seine Mutter, die Landgerichtsrätin Emma Gundlach, wurden tot in ihrer Wohnung aufgefunden.

Wenzig. Der Schirer W. H. in der Albershütte, der nach Beendigung der Nachschicht verbotswidrig die geschlossener Schranke der Gasse überquerte, wurde von dem nachher fahrenden Glattezug ergriffen und getötet.

Wünster. Die Stallgebäude der Rembau im benachbarten Zeltge, die von einem holländischen Rennkutschfahrer gebrandet sind, wurden bei einem Großfeuer vernichtet. Stierzieh der besten Rennferde verbrannt.

Wien. Das Wohnhausamt in Linz am Rhein ist aufgelöst worden, da es in dieser Stadt keine Wohnungsnöte mehr gibt.

Madrid. Durch ein Großfeuer sind in Orense die Stadtbibliothek mit 50 000 Bänden und das Archäologische Museum vernichtet worden.

Remora. Im Staate Michigan wurden 150 Bergleute durch niedrige liegende Schneemassen in einem Bergwerk eingeschlossen.

Stama. Vier Arbeiter einer Baufirma, die an einem Wasserleitungsnetz am Gattinaufbau arbeiten, ertranken dadurch, daß sich ein Erdbebenbaun, auf dem sie arbeiteten, löste.

Explosionsunfall auf einem Rittergut.

Galle. Auf dem Rittergut Horb bei Baisfeld lag eine mit Benzin gefüllte Kanne Feuer und explodierte. Dabei erlitten drei Heiler schwere Verletzungen; sie wurden dem Krankenhaus Hofersleben zugeführt. Einem vierten Mann wurde das Gesicht verbrannt.

Verunreinigungen eines Sphindus.

Gassel. Der Sphindus des Metallindustrieverbandes, Vogel, hat sich nicht richtig verhalten. Es veranlaßt, soll er sich Urgegenständen zu schänden haben kommen lassen. Die Untersuchungen sind im Gange. Die Höhe der Verunreinigungen läßt sich noch nicht übersehen.

Ein neuer Schlichter für Westfalen.

Münster. Die Regierung hat den Regierungsrat Brisch mit Rückwirkung vom 15. Oktober d. J. zum Schlichter für den Schiedsgericht Westfalen bestellt.

Unfall im Bergwerk.

Kattowick. Im dem Scherbergwerk der Charlottengrube in Pöddwitz wurde bei der Arbeit der Arbeiter ein Arbeiter der Bergleute ein Prellschußverletzung, das zugehörten war, plötzlich ein. Durch die herausgerissenen Prellschuß wurden acht Arbeiter verletzt, einige davon schwer.

Messin zum Schachmelmeister proklamiert.

Wien. Messin wurde auf Grund seines Sieges über Capablanca offiziell zum Schachmeister proklamiert. Er erhielt von dem 10 000-Dollar-Preis 4 000 Dollar und eine goldene Medaille. Capablanca erhielt 4 000 Dollar.

Schluss der Inseratenannahme

vormittags 8 Uhr.

„Der Mariens ist nicht unter eine einzelne Haube zu bringen.“ hatte die Köchin einmal im Scherz gesagt. Es mochte wohl stimmen.

An der Tür klang ihm die Stimme des Kranken noch nach: „Nicht den ‚Nordstern!‘ Bitte, Herr Doktor.“

„Na, dann nehme ich eben ein anderes.“ In Gottes Namen!“ sagte er ärgerlich und stinkte das Schloß ein.

Er glaubte ganz deutlich ein Aufschluchen hinter sich gehört zu haben.

„Wo, wie gesagt,“ sprach Guoniff, der auf Falkenberg seinen Besucher gegenüber sah, „ich weiß nichts über den Aufenthalt Ihrer Braut. Ich habe das auch Herrn Hellmuth schon mitgeteilt. Ich hatte nie die Ehre, irgendwie in Korrespondenz mit Fräulein Rommel zu stehen.“

Ein leichter Spott glitt dabei um seinen breiten Mund.

„Glauben Sie, daß auch aus dem übrigen Personal mir niemand Auskunft geben kann?“

„Nein. Es ist lauter neues Personal, das bei mir schafft.“

Sanders erhob sich: „Gestatten Sie noch eine Frage, Herr Guoniff! Ist Ihnen ein Hans Mariens bekannt?“

„Mir? Nicht, daß ich wüßte! Ich höre heute den Namen das erkennen!“

„Er hat auch nie bei Ihnen auf dem Gute gedient?“

„Nein! Ich habe alle die Namen im Gedächtnis. Diesen einen nicht. Beschäftigt?“

„Ein unbestimmtes Etwas warnte den Doktor, die Wahrheit zu sagen, und zwang ihm, nach einer Rüge zu greifen, die er bei Mariens erst heute so sehr gerügt hatte.“

„Vor einigen Wochen,“ sprach er, „wollte ein Mann bei meinem Endt Arbeit suchen, der angab, er habe zuvor bei Ihnen gedient. Er hieß Mariens.“

„Das ist gelogen,“ sagte Guoniff hart. „Wenn er kommt, werfen Sie ihn hinaus. Es gibt ganz unverlorene Individuen, die allen Schindeln los haben.“

Sanders empfand auf dem Heimweg einen maßlosen Barm gegen Mariens.

Das hieß man denn doch die Leute an der Nase herumführen!

Welches war nun die Wahrheit? Kannte er Guoniff, oder kannte er ihn nicht? Hatte er wirklich bei ihm in Dienste gestanden oder nicht?

Da kam es ihm bittarig zum Gernnen, was der junge Mensch in dieser gesagt hatte: „Lene, hab doch Erbarmen. Du mußt mir helfen, Lene, gib mir die Papiere meines toten Onkels, damit ich die Stelle bekomme.“

Hier lag des Pabels Kern, und er war noch dazu sehr einfach zu knaden gewesen.

Er segelte mit falschen Papieren!

Das war des Rätsels Lösung.

Da konnte er ganz gut bei Guoniff im Dienst gestanden haben, oder unter anderem Namen. Er mochte wohl Grund haben, seinen richtigen Namen zu verschweigen.

So war es und nicht anders!

Wenn Hellmuth wiederkam, würde er ihn auf Mariens aufmerksam machen. Man dürfe ihm nur vorher nichts merken lassen, sonst kniff er allenfalls noch zur rechten Zeit aus.

Je länger er darüber nachdachte, desto mehr lebte er sich in seinen Jörn hinein. Aus dem Jörn wurde Mißtrauen, aus dem Mißtrauen ein Gel, der alles in doppelter Größe wiedergab, was der junge Mensch an Fehlern an sich trug. Von heute an wollte er sich nicht mehr von ihm beirren lassen. Er hatte ihn nun völlig durchschaut. Der Kerl tat scheinbar, machte sich jede Nachtigkeit zu Nutzen, log, täuschliche Tugenden vor, die er nicht hatte, sein ganzes Gebaren trug den Stempel der Falshheit und vielleicht —

vielleicht stahl er auch! Warum sollte er nicht ein Dieb sein, wenn er alles andere war.

Aber er würde ihm schon auf die Spur kommen und ihm sein Maßchen verteilen.

Gut, daß das Pferd seinen Weg ohne den Reiter fand, denn dieser achtete nicht im mindesten auf die Richtung!

Die schlante Gestalt sah hoch aufgerichtet, als gellte es der Unter eines Feindes, der aus dem Hinterhale sprang. Aber dem dunklen Hut lugte das schwarze Haar und fiel feucht in die Stirne. Die Augen aber zeigten ein jörniges Flammen und Wähen.

Und alle diese ganze Aufregung verbandte er nur diesem Individuum, das sich da unter einem falschen Namen auf Schloß Ed eingeschlichen hatte.

„Wenn ich entlarvt habe, dann sei ihm Gott gnädig!“ murmelte er vor sich hin und schrak auf, als das Pferd einen Satz machte und vorwärtsstürmte.

(Fortsetzung folgt.)

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.
Bezugspreis wird monatlich festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postämter und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Zorngauerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erfolgt jeder Einspruch auf Verlangen beim Rückzahlung des Bezugspreises.
Fernsprechkreis Nr. 224.

Antiliches
Publikations-Organ
für Amts- und
Gemeinde-Behörden



Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Millimeter hoch 5 Pfennig, für anderthalb Zeilen 70 Pfennig, für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Pfennig, im Reklameteil 30 Pfennig, einzeln, Unregelmäßig, Schmierer und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Annahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.
Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbehold.

Nr. 148. Dienstag, den 13. Dezember 1927. 30. Jahrg.

Keine Zeitung für eilige Leser.

* Die 48. Tagung des Völkerbundes in Genf ist geschlossen worden. Die deutsche Delegation reiste Montag nach Berlin ab.
* Reichsminister Dr. Brüning erklärte in einer Rede, das Zentrum sei wieder grundsätzlich noch republikanisch, während eine Verfassungspartei.
* Reichsarbeitsminister Dr. Brüning hat sich in einem Schreiben an die Eisenindustrie für die schwebende Arbeitslosigkeit ausgesprochen. Genelle Maßnahmen sollen aber ausbleiben.
* In der chinesischen Stadt Kanton ist es zu sehr heftigen Kämpfen zwischen den kommunistischen Parteien gekommen. Verkehrs- und Telegraphenverbindungen sind unterbrochen.

Abklang.

Wiesleibt werden die nächsten Tage über das, was in Genf nun eigentlich geschrieben worden ist, größere Klarheit bringen, wird man erfahren, was nun eigentlich hinter den Kulissen vor sich gegangen ist. Man hörte in der 2. Aufhäufung immer nur von Unterredungen zwischen den Delegierten der verschiedenen Länder, das, daß mehrstündige Besprechungen stattgefunden hätten über Fragen allgemein politischen Inhalts, und weiß leider immer noch nicht, wohin das alles abzielt. Denn das äußerlich benannte einzige Gegenstandsgebiet der Verhandlungen ist die sogenannte Beilegung des polnisch-litauischen Streites, ist ziemlich unbestimmt. Geändert wird eigentlich nichts. Litauen verbarrt darauf, daß die Eroberung Wilnas durch die Polen rechtmäßig sei, und die Warschauer Regierung geht darüber zur Tagesordnung über. Das der sogenannte Kriegszustand zwischen den beiden Ländern aufgehoben sein soll, weil er sich mit ihrer Eigenschaft als Mitglieder des Völkerbundes nicht vertrage, bedeutet lediglich ein Zeugnis für die Geschicklichkeit, mit der man in Genf daran arbeitet, Gegensätze zwar nicht auszugleichen, aber zu vertuschen. Es wird empfohlen, diesen Gegensatz zwischen Polen und Litauen durch persönliche Verhandlungen aus der Welt zu schaffen; ob es aber geschieht, ist eine weitere, aber wohl wichtigere Frage. Und wichtige Fragen werden in Genf fast immer vertagt. Jedenfalls hat Wolodomarski die vom Völkerbund beschlossene Einigungsformel dahin ausgelegt, daß der Kernpunkt des Streites, also die Wilna-Frage, in keiner Weise berührt wird, sondern eben alles den — vielleicht — kommenden Verhandlungen überlassen bleibt. Wolodomarski nennt die Resolution „nur den Ausdruck einer Hoffnung, deren Erfüllung von dem guten Willen der beiden Parteien abhängen wird“. Auch der polnische Staatspräsident Pilsudski, der ja Wolodomarski als verächtlich bezeichnet hat, hat sich ein wenig zurückgelehnt, äußerte sich aber trotzdem dahin, daß das Pän beschließen in Genf noch längst nicht einen Ausgleich bedeute. Jedenfalls hat sich bei dem Versuch des Völkerbundes, die Dinge auszugleichen, zunächst einmal ein eigenartiges Vorwommnis abgespielt. Die internationalisierte Militärkommission, die sich an die polnisch-litauische Grenze begeben hätte und dort ausnahmslos nach Kommando der litauischen Hauptstadt fahren wollte, mußte nach Wilna zurückkehren, weil der Kommandant der litauischen Grenzpost sich weigerte, die Hauptstadt des Völkerbundes ohne ausdrückliche Anweisung seiner Behörde in Komno über die Grenze zu lassen, da auch polnische Offiziere die Kommission begleiten. Zum Verdruss man an einer anderen Stelle nach Litauen hineinzuwachen.

Aber das alles ist zwar nicht nebensächlich, aber doch nicht das Entscheidende. Viel interessanter als dieser polnisch-litauische Streit ist die Tatsache, daß der französische Außenminister eine mehrstündige Unterredung mit Dr. Stresemann gehabt hat. Das war bestimmt kein „Wohlfühlbesuch“. Was man im Völkerbund mit so großen Worten vertritt, die Geheimdiplomatie nämlich, lebt stärker denn je. Genf ist diesmal noch ungenügender die Zügel gezogen, wo sich die Leiter der Außenpolitik Englands, Deutschlands, Frankreichs und Italiens trafen. Mühsam war allerdings nicht anmendend, aber es ist ein offener Geheimnis, daß Briand mit dem Vertreter Mussolini über die französischen Interessen mit so großen Worten einsehend, die feierlich hat, und man wird wohl demnach von einer Zusammenkunft zwischen Briand und Mussolini hören. Aber man wird diese Entwicklung doch nicht begrüßen können. Persönliche Aussprachen, wie auch jetzt wieder in Genf stattgefunden haben, bedeuten nicht einen großen Schritt vorwärts im amtlichen Völk, sind geeignet, Gegensätze leichter aus der Welt zu schaffen, die höchsten

nach wachsen, wenn sie auf schriftlichem Wege behandelt werden. Und in dieser Hinsicht bedeutet die letzte Tagung in Genf einen Schritt nach vorwärts.

Tagung des Völkerbundes beendet

Die Frage der Danziger Westplatte

Mit der Montagssitzung wurde die diesjährige Tagung des Völkerbundes abgeschlossen. Die deutsche Delegation hat gegen Abend Genf verlassen. Marshall Pilsudski reist von Genf über Wien nach Warschau zurück. Die Reise wird in Wien kurz unterbrochen. Der Aufenthalt in Wien hat keinerlei amtlichen Charakter.
Die wichtigsten Punkte der Tagesordnung der Schlußtagung des Völkerbundes betrafen den Fall des Kreuzers „Salamis“ und die Frage der Souveränität Danzigs über die Westplatte. Zum ersten Punkt lag ein Gutachten von Juristen sämtlicher Nationen vor. Auf Vorschlag des Berichterstatters beschloß der Rat, den Generalsekretär mit der Abfertigung eines Briefes an den Präsidenten des Genievereins griechisch-deutsches Schiedsgericht zur Regelung der Sache zu beauftragen. Der griechische Delegierte, Pilsudski, stimmte namens seiner Regierung dem Gutachten und dem Ratbeschluss selbst bei. Reichsminister Dr. Stresemann verzichtete auf eine besondere Erklärung.

Danzigs Souveränität.

In bezug auf die Frage der Souveränität Danzigs über die Westplatte wurde auf Antrag des schlesischen Berichterstatters Wilkowsky beschlossen, die Regierungen der Freien Stadt Danzig und Polens aufzufordern, in unmittelbare Verhandlungen über die praktische Regelung der mit der polnischen Angebotsannahme der Westplatte zusammenhängenden Fragen einzutreten. Der Rat ersucht beide Parteien, sich bei diesen Verhandlungen von dem gesamten Inhalt des Schriftmaterials einschließlich der Erwägungen des dazu vorgelegten Rechtsgutachtens zu enthalten.

Die Verhandlungen sollen unter Vorbehalt des Völkerbundkommissars für Danzig und unter Ausziehung polnischer Sachverständiger in Danzig stattfinden. Diese Verhandlungen sind vor dem nächsten Ratstag einem Ergebnis führen sollen, so wird der Bericht dem Rat vorgelegt für die endgültige Regelung der Angelegenheit unterbreiten.

Zeitspräsident Zahn und der polnische Deputationsführer haben dem Bericht über die Danziger Verhandlungen über die Westplatte auf seine bei den ausgegangenen Verhandlungen bereits abgegebene Gutachten zum Inhalt des Berichts die Hoffnung auf die direkten Verhandlungen zwischen Danzig und Litauen recht bald zu einer Vereinbarung führen, die die Sicherheit von Leben und Eigentum der Bevölkerung Danzigs die unter den gegebenen Umständen zu erwarten ist.

Zum Schluss nahm der Rat nach Kenntnis von dem Inhalt der Verhandlungen zwischen der griechischen und der polnischen Regierung die Entscheidung über die griechisch-polnische Angelegenheit, worauf die Tagung des Völkerbundes vom Präsidenten geschlossen erklärt wurde.

Deutscher Reichstag.

(355. Sitzung.) CB. Berlin, 10.
Auf der Tagesordnung steht der Bericht des Ausschusses über

die Ruhrrentenschuldungen in Verbindung mit einer kommunikativen Mitteilung der Entschädigungen der geschädigten Arbeiter, die des Mittelstandes des Ruhrgebietes.

Der vom Ausschuss gefasste Beschluss stellt fest, daß die rechtliche Verpflichtung der Zahlungen des Reiches im Hinblick auf die verschiedenen Verhältnisse, unter denen die Zahlungen der moralischen Anspruch, der allen durch den Ruhestampf Geschädigten zugesprochen werden müßte. Unabhängig davon, ob eine vorteilhafte Beteiligung vorliegt, habe man es bei der ohne Wissen des Reichstages vorgenommenen Zahlung mit einer objektiven Berechnung des Gesamtes des Reiches zu tun. Doppelzahlungen an den Ruhrrentenbesitzern seien nicht erfolgt. Anzeigen der Zahlungen in erheblichem Maße aus der Abgeltung der Ruhrrenten, der Kohlensteuer usw. Der Ausschuss stellt weiter fest, daß die Ansprüche der geschädigten Arbeiter, mit denen ein Sonderabkommen getroffen war, wesentlich günstiger behandelt wurden als die Ansprüche der übrigen Geschädigten. Unberührt ist es, daß eine ausreichende Abgeltung des der Arbeiter- und Angehörten-Interesse sowie dem erwerbsfähigen Mittelstand des Ruhrgebietes

ausgehenden Schadens bis heute zum Teil noch nicht erfolgt sei. Der Ausschuss stellt es für erwünscht, über die Geschäftsbüro ge-währte Begünstigung durch ausreichende Entschädigungen an Arbeiter, Angehörte und Mittelstand auszugehen.

Nach längerer Debatte über die Angelegenheit wird ein Antrag aller Parteien angenommen auf Vorlegung einer Denkschrift über die Unterfertigung für die ehemaligen Heeres- und Marinearbeiter.
Das Haus vertagt sich auf Montag.

(356. Sitzung.) CB. Berlin, 12. Dezember.

Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung einer Vereinbarung mit Dänemark über Zollvereinfachungen für gewisse gewerbliche Erzeugnisse von Jütland, die in der Erzeugung. Die Vorlage wurde dem Handelspolitischen Ausschuss überwiesen, ebenso der Gesetzentwurf über Abänderungen für Autohandelsstellen. Es folgte die erste Beratung des Gesetzes zur

Genkung der Lohnsteuer.

Reichsfinanzminister Dr. Brüning empfiehlt die Vorlage und verweist auf die im September 1925 beschlossene Lohnsteuererhöhung von 1926, wonach die Lohnsteuer gesenkt werden sollte, wenn der Ertrag in zwei aufeinanderfolgenden Vertriebsjahren 600 Millionen übersteigt. Dieser Fall sei jetzt eingetreten. Die Voraussetzungen für die Annahme des Gesetzes sind erfüllt, wenn die Lohnsteuer nicht mehr vorhanden, da sich im Einkommen das Verhalten der Lohnsteuer zu den übrigen Steuern geändert habe. Im Interesse der Arbeiter und Gemeinden müßte eine Regelung getroffen werden, die zwar nicht dem Wortlaut, wohl aber dem Geiste der Vorlage entspricht. Die Reichsregierung schlägt daher in ihrer Vorlage eine

Erhöhung des Steuerfußes von 10 auf 9 Prozent vom 1. Januar 1928 ab vor, wozu noch wesentliche Verbesserungen der Familienabzüge ausfallen der Steuerzahler treten. Das daraus entstehende Mindereinkommen von 160 bis 170 Millionen ist bereits im Etat für 1928 berücksichtigt worden. Der Reichstag hätte sich über den Standpunkt der Reichsregierung nicht anzusetzen. Er hätte den Steuerfuß auf 10 zu groß. Da eine Übereinstimmung nicht zu erzielen gewesen sei, so hätte dem Reichstag eine Doppelvorlage übergeben werden müssen. Die Regierung bietet um Annahme ihrer Vorlage, damit die Lohnsteuerpflichtigen schon ab 1. Januar in den Genuß der Erleichterung treten können.

Herr Dr. Herz (Soz.) beantragte die frühe Einbringung der Vorlage, die im Reichstag durchgeprüft worden sei. Statt der Erhöhung des Lohnsteuerfußes von 10 auf 9 Prozent würde eine geringfügige Erhöhung des Steuerfußes von 10 auf 10,5 Prozent vorgezogen sein. Die Vorlage des Reichsfinanzministers habe sich im Sinne der Lohnsteuer im Einkommen der Arbeitnehmer nicht geändert. Die Folgen der Erhöhung des Steuerfußes auf 10,5 Prozent seien, daß die Lohnsteuer von 1,5 auf 1,75 Prozent ansteige, was zu einer Erhöhung der Einkommensteuer von 1,5 auf 1,75 Prozent führe. Die Lohnsteuer von 1,5 auf 1,75 Prozent führe zu einer Erhöhung der Einkommensteuer von 1,5 auf 1,75 Prozent.

Die sozialdemokratische Fraktion ist der Meinung, daß die Lohnsteuererhöhung von 10 auf 9 Prozent die Einkommensteuer der Arbeitnehmer nicht entlastet. Die Lohnsteuer von 1,5 auf 1,75 Prozent führe zu einer Erhöhung der Einkommensteuer von 1,5 auf 1,75 Prozent. Die Lohnsteuer von 1,5 auf 1,75 Prozent führe zu einer Erhöhung der Einkommensteuer von 1,5 auf 1,75 Prozent.

Die sozialdemokratische Fraktion ist der Meinung, daß die Lohnsteuererhöhung von 10 auf 9 Prozent die Einkommensteuer der Arbeitnehmer nicht entlastet. Die Lohnsteuer von 1,5 auf 1,75 Prozent führe zu einer Erhöhung der Einkommensteuer von 1,5 auf 1,75 Prozent. Die Lohnsteuer von 1,5 auf 1,75 Prozent führe zu einer Erhöhung der Einkommensteuer von 1,5 auf 1,75 Prozent.

Die sozialdemokratische Fraktion ist der Meinung, daß die Lohnsteuererhöhung von 10 auf 9 Prozent die Einkommensteuer der Arbeitnehmer nicht entlastet. Die Lohnsteuer von 1,5 auf 1,75 Prozent führe zu einer Erhöhung der Einkommensteuer von 1,5 auf 1,75 Prozent. Die Lohnsteuer von 1,5 auf 1,75 Prozent führe zu einer Erhöhung der Einkommensteuer von 1,5 auf 1,75 Prozent.

Die sozialdemokratische Fraktion ist der Meinung, daß die Lohnsteuererhöhung von 10 auf 9 Prozent die Einkommensteuer der Arbeitnehmer nicht entlastet. Die Lohnsteuer von 1,5 auf 1,75 Prozent führe zu einer Erhöhung der Einkommensteuer von 1,5 auf 1,75 Prozent. Die Lohnsteuer von 1,5 auf 1,75 Prozent führe zu einer Erhöhung der Einkommensteuer von 1,5 auf 1,75 Prozent.

